

Feuerwehr- und Atemschutzübungen:

„Menschen retten geht vor Brand löschen“



Wie schnell ist ein Feuer ausgebrochen – und wie knapp dann die Zeit zum Löschen! Deshalb veranstaltet der Evonik Werkschutz auch in Worms regelmäßig Feuerlösch-Übungen mit anderen freiwilligen Feuerwehren der Region. Am Wochenende 28./ 29. Mai kamen insgesamt 50 freiwillige Feuerwehrleute und trainierten mit ihren Kameraden von Evonik und den Trainern Stefan Stein und Stefan Matthes typische Situationen.

Samstag morgen am Übungscontainer. Ein Zimmerbrand soll simuliert werden. Je zwei Feuerwehrleute in voller Montur, mit Lösch-Schlauch, Axt und Lampe machen sich bereit, mit dem Trainer in den Container zu gehen. Die Kameraden prüfen, ob Atemmaske und Schutzkleidung sitzen. Das ganze Zubehör wiegt an die 30 kg. Truppführer und Truppmann werden bestimmt. Der Truppführer entscheidet, wie vorgegangen wird, der Truppmann ist für den Gesamtüberblick zuständig. Dann heißt es ab zum Löschen. Weißer Rauch quillt unter der Tür durch. Heute ist es nur gewöhnlicher Disco-Nebel. Im Ernstfall kann ein Feuerwehrmann am Rauch viel ablesen: Ist er schwarz, hell oder pulsierend? Steht eine schlagartige Durchzündung mit Explosionsgefahr bevor? Im Container herrschen Dunkelheit und zur Zeit 150 Grad. Die Männer arbeiten sich kniend voran, ertasten einen haushaltsüblichen Sicherungskasten und einen Gasschalter, um beides zu sichern. Von der Container-Regie wird eine Stichflamme geschaltet. Die Sicht wird besser, die Männer richten den Schlauch auf die Flamme. Nun schaltet die Regie auf „Feuerwalze“, und eine Feuersbrunst schlägt von der Decke den Männern entgegen. Angst? „Die hat man nach der Ausbildung nicht mehr,“ behauptet Trainer Matthes.

Zweite Übung: Ein Mensch muss geborgen werden. Eine präparierte, etwa 20 kg schwere Stoffpuppe wird im Container versteckt. Dann heißt es wieder rein in die Gluthitze. Von draußen hört man die ersticken Rufe der Männer hinter den Schutzmasken. Bis drei Meter Abstand können sie einander verstehen, denn auf das Funkgerät ist nicht immer Verlass. Es poltert und rumpelt, das gelbe Schlauchende draußen zuckt. Dann ein Kratzen an der Tür, ein Schwall weißer Rauch. Auf den Knien robbend zwängt sich ein Mann aus der Tür und legt die gerettete Puppe draußen ab: unversehrt bis auf ein paar Rußspuren.

Manöverkritik. Stefan Matthes teilt Lob aus: „Gut gemacht, erst den Menschen bergen, dann den Brand löschen.“ In der Realität müsste ein zweiter Trupp zum Löschen hinein, denn nach der Bergung eines oder mehrerer 70 bis 90 kg schwerer Menschen sind die Männer erschöpft. Aber auch die Übung strengt an: schweißgebadete, hochrote Köpfe und großer, zum Glück leicht löscher „Brand“ sind die Folgen. Zum Ende der Übung herrschen im Container 300 Grad – immer noch weniger als bei realen Bränden, wo schnell mal 1.000 Grad erreicht werden.

Am Ende haben die Männer nicht nur ihr Wissen zum Vorgehen bei Bränden, sondern auch eine motivierende Kameradschaftserfahrung aufgefrischt: Ohne Teamgeist wäre der Einzelne machtlos angesichts des Flammeninfernos.